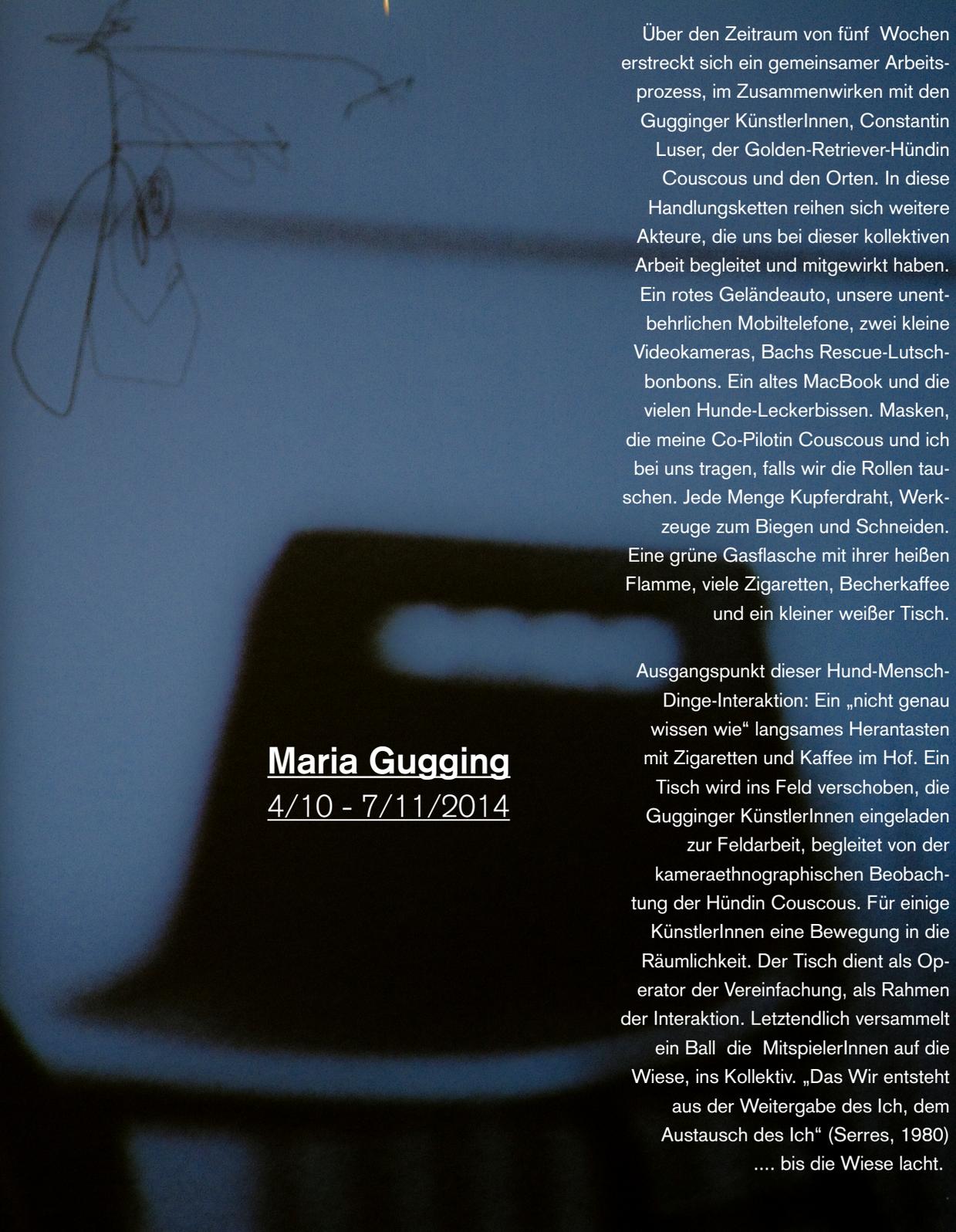


Aufbruch in ein abgelegenes, idyllisches „hinterland“, in dem sich heterogene Geschichte(n) und schwer erfassbare Wirklichkeiten vermischen. „ In a sense a hinterland is a bit like a template that determines what can and cannot be said/thought“. (Law, 2004) Mit der Herangehensweise der Kamera-Ethnographie, einer Methode, die über den Entwurfsprozess einer dokumentarischen Rekonstruktion „Da-Draußen“ hinausgehen soll, wird dem Hund die Rolle des Beschreibenden und Beobachters übertragen. Es ist einerseits der vage Versuch, möglichst unvoreingenommen mit dem Hund eine gemeinsame Beobachterbeziehung aufzubauen, andererseits in die lokalen Handlungsabläufe zu intervenieren, um gemeinsam etwas zu machen, was zu einem (subjektiven) Transformationsprozess führen könnte. Vom Nicht-Wissen zum Wissen, wie man etwas machen kann, kreativ, gestalterisch und kommunikativ. Wahrzunehmen, was dieses „Machen“ mit uns macht und diese Verflechtungen durch den hündischen Prozess des Sehens und Zeigens zu beschreiben. Das Tier wird als Partner und Akteur in die gemeinsame Arbeit miteinbezogen und dazu aufgefordert, mit uns in seiner ‚signifikanten Andersheit‘ zu kooperieren. Die Verbildlichung dieser teilweise konstruierten Situationen, die auch zu Dissens führen können oder dem Nicht-Kooperieren-Wollen seitens der verschiedenen Akteure, soll durch den subjektiven Blick des Hundes hervor gebracht werden.



## Maria Gugging 4/10 - 7/11/2014

Über den Zeitraum von fünf Wochen erstreckt sich ein gemeinsamer Arbeitsprozess, im Zusammenwirken mit den Gugginger KünstlerInnen, Constantin Luser, der Golden-Retriever-Hündin Couscous und den Orten. In diese Handlungsketten reihen sich weitere Akteure, die uns bei dieser kollektiven Arbeit begleitet und mitgewirkt haben. Ein rotes Geländeauto, unsere unentbehrlichen Mobiltelefone, zwei kleine Videokameras, Bachs Rescue-Lutschbonbons. Ein altes MacBook und die vielen Hunde-Leckerbissen. Masken, die meine Co-Pilotin Couscous und ich bei uns tragen, falls wir die Rollen tauschen. Jede Menge Kupferdraht, Werkzeuge zum Biegen und Schneiden. Eine grüne Gasflasche mit ihrer heißen Flamme, viele Zigaretten, Becherkaffee und ein kleiner weißer Tisch.

Ausgangspunkt dieser Hund-Mensch-Dinge-Interaktion: Ein „nicht genau wissen wie“ langsames Herantasten mit Zigaretten und Kaffee im Hof. Ein Tisch wird ins Feld verschoben, die Gugginger KünstlerInnen eingeladen zur Feldarbeit, begleitet von der kameraethnographischen Beobachtung der Hündin Couscous. Für einige KünstlerInnen eine Bewegung in die Räumlichkeit. Der Tisch dient als Operator der Vereinfachung, als Rahmen der Interaktion. Letztendlich versammelt ein Ball die MitspielerInnen auf die Wiese, ins Kollektiv. „Das Wir entsteht aus der Weitergabe des Ich, dem Austausch des Ich“ (Serres, 1980) .... bis die Wiese lacht.